

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 5

Rubrik: Fragen an Radio Seldwyla

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Meine Schwiegermutter mischt sich ständig in die Angelegenheiten unserer jungen Ehe ein. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Schenken Sie ihr doch ein Seilbahnabonnement.

Frage: Kann auch ein Arbeitnehmer einmal das grosse Los gewinnen?

Antwort: Im Prinzip ja; das Los des Arbeitslosen.

Frage: Welches sind die grössten Raubvögel, die zurzeit auf unserer Erde vorkommen?

Antwort: Die britisch-französische «Concorde» und der russische «TU-144», weil diese beiden vom Pleitegeier bedrohten Ueberschallvögel uns mit ihrem 60 Kilometer breiten Schallteppich, den sie hinter sich herziehen, bald den Schlaf rauben werden.

Frage: Was bedeutet, bitte, der lateinische Spruch: «Sic transit gloria mundi»?

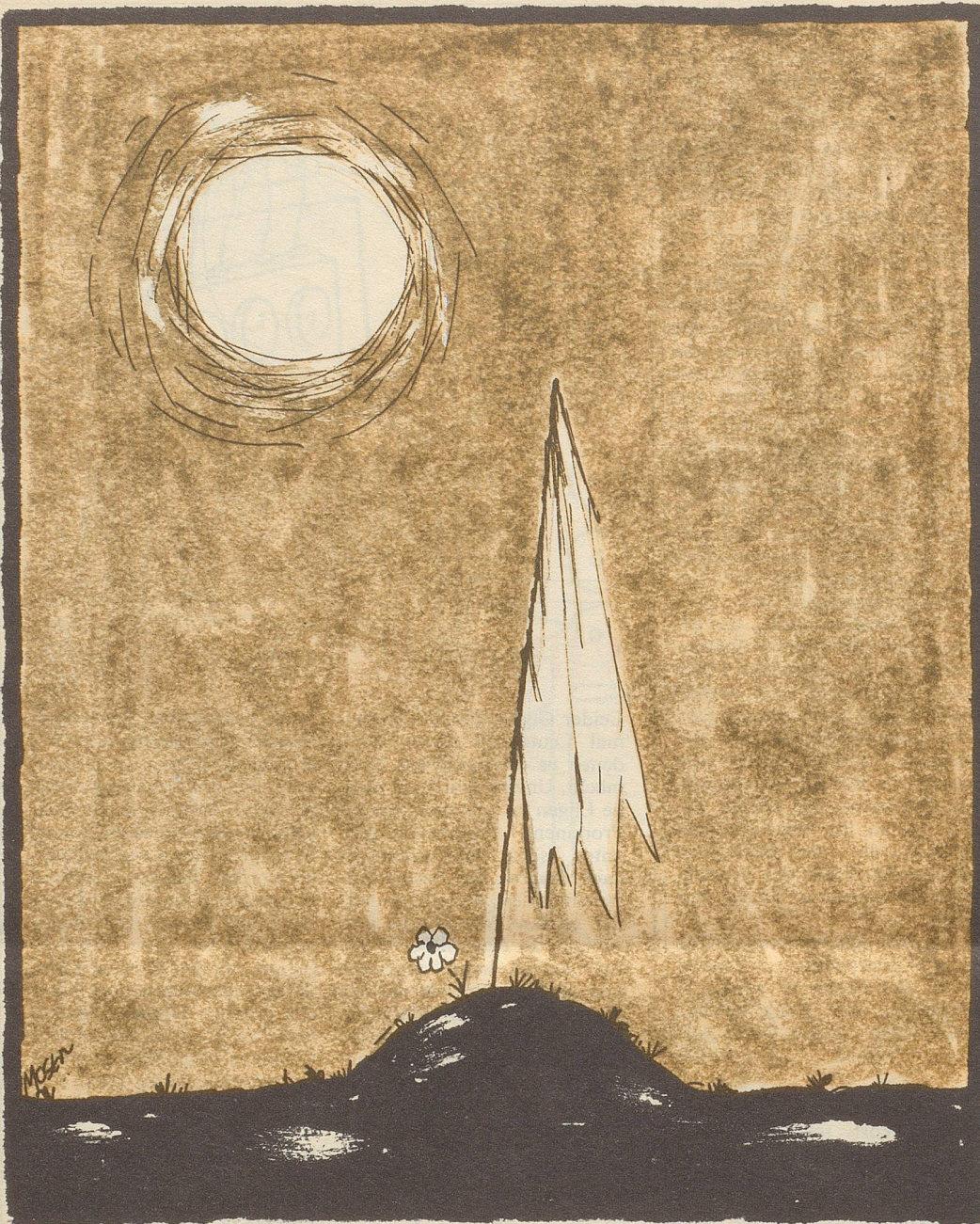
Antwort: Das Transitabkommen ist ein Ruhmesblatt für die Welt.
Diffusor Fadinger

Apropos Sport!

Es gibt, trotz allen Unkenrufen, auch bei uns in der obersten Spielklasse im Eishockey hundertprozentige Amateure, Spieler also, die ihre Arbeitszeit voll und ganz erfüllen. Hier ein Beispiel:

Obwohl ihm sein Arbeitgeber erlaubte, jeweils später zur Arbeit zu kommen, wenn er erst um zwei Uhr morgens von einem anstrengenden Meisterschaftsspiel müde nach Hause komme, steht einer dieser Spieler punkt sieben in der Früh jeweils wieder an seinem Arbeitsplatz. Er will, so äusserte er sich, als Spitzensportler in der Bude keine Sonderstellung, schon seiner Arbeitskollegen wegen. Im Sommer macht er Ueberstunden, damit er im Winter genügend Kompensationsmöglichkeiten hat, wenn er hie und da auch werktags spielen oder trainieren muss. Hut ab vor einer solchen Einstellung. Wenn nur die Fans, die mit Missfallenskundgebungen gleich zur Hand sind, wenn solche Spieler nicht ständig hundertprozentige Leistungen erbringen, solche Tatbestände entsprechend berücksichtigen würden! Halb- und Vollprofis trainieren sicher nicht sehr viel mehr, sie haben nur bedeutend mehr Zeit, sich zwischen den Trainings- und Wettkämpfen zu erholen und pflegen zu lassen.

Speer



Zum Tode von Friedensapostel Max Daetwyler

Als «das wohl bekannteste helvetische Original» bezeichnete die Depeschagentur den am 26. Januar verstorbenen Max Daetwyler. Das war er wohl auch, aber doch auch wieder mehr. Er verkörperte im wahrsten und schönsten Sinne den reinen Tor, den Friedenskämpfer aus innerem Bedürfnis, ohne Hintergedanken und ohne politische Absicht. Als er zu Beginn des Ersten Weltkrieges – das sind jetzt mehr als einundsechzig Jahre her! – den Fahneid verweigerte und damit nicht nur seine Abscheu vor dem Krieg bekundete, sondern seine innerste Ueberzeugung gleich in die Tat umsetzte, war das gewiss

keine patriotische Handlung. Aber es war auch keine defätistische Drückebergerei unter pazifistischem Vorwand. Max Daetwyler verstand die Jesus-Worte «Stecke das Schwert an seinen Ort» und «Friede sei mit euch!» als ganz persönlichen Anruf, dem er sich auch ganz persönlich zu stellen hatte. Es war eine endgültige Entscheidung. Seitdem ist er mit seiner weissen Fahne auf Strassen und Plätzen der Schweiz und vieler anderer Länder erschienen, um seine Friedensbotschaft dem Volke zu verkündigen. Wo für den Frieden demonstriert wurde, war er immer dabei; am 1. Mai zog er jeweils mit seiner Fahne

mit – aber immer auch stand er etwas ausserhalb, am Rande. Er gehörte keiner Bewegung an. Er war seine eigene Friedens-Institution. Er wurde verhaftet und bestraft, psychiatrisch begutachtet, schliesslich geduldet, belächelt – und dann doch irgendwo geliebt und ernstgenommen. Hatte er nicht vielleicht doch recht? Er war ein sanfter, friedlicher Mahner. Aggressives Verhalten war ihm fremd. Was er tat, geschah in lauterer Absicht. Er gehörte zu den wahrhaft Friedfertigen, darum klang seine Friedensbotschaft echt. Wir haben mehr verloren als ein «Original».

*Alfred A. Hüsler
in «Die Tat»*